

kennen läßt, wie es mit ihr selbst steht. Führt sie nicht schon ein Doppelleben?

„Nein, Herr Dittmar, geben Sie mir die Abzüge und vernichten Sie die Platten.“ Daran denkt sie grade noch.

„Jetzt seien Sie mal vernünftig, Frau Menken, die Abzüge sind noch nicht fixiert, und die Platten sind bei mir so sicher wie im Grab, und wenn Sie wollen, vernichte ich sie.“

In Wirklichkeit verkauft er die Aufnahmen an entsprechende Zeitschriften, wovon Frau Menken allerdings nie etwas erfährt. Ja, er tut noch mehr, dies aber aus purer Bosheit. Er schickt ihr die Bilderkollektion per Post zu, und zwar so, daß sie am Sonntag morgen zum Frühstück zurechtkommt. Es gelingt Anna nur mit großer Mühe, sie vor ihrem Mann zu verbergen.

„Das ist doch ein ganz gemeiner Kerl“, denkt sie, „mit dem ich mich da eingelassen habe.“ Aber sie kann doch froh sein, daß es noch so abgelaufen ist.

Was hat ihr nun ihre Unternehmung eingebracht? Achtzehn Gratisbilder, darunter ein Dutzend von einer Art, daß sie nicht daran denken kann. Und wenn sie die Zeit und die Wege rechnet? In der gleichen Zeit hätte sie Gott weiß was alles tun können.

*

Die Krankheit von Annas Mutter stellt sich als unheilbar heraus. Anna sorgt für ihren Mann wie nie zuvor, um ihm zu vergelten, was er für ihre Familie tut.

Nach sehr langer Zeit liest sie eines Tages eine Annonce in der Zeitung, in der irgendeine Theaterunternehmung hübsche Mädchen sucht. Vorstellung Freitag um 2 Uhr im Büro.

Frau Anna überlegt hin und her, aber Freitag um 2 Uhr steht sie mit einem Haufen anderer Mädchen und Frauen im Gang vor dem Büro und wartet darauf, vorgelassen zu werden. Im Büro wird sie von zwei Männern gemustert. Es sind Herren mit dicken Zigarren, und sie scheint ihnen zu gefallen. Sie darf sich in einen Ledersessel setzen, und sie

taut förmlich auf. Aber sie hat wenig Zeit, und die Herren ebenfalls, und sie wagt es und fragt gleich nach den Bedingungen. Die Männer lachen und sehen sich an und bestellen sie auf morgen Sonnabend um 6, da ist nicht so viel Betrieb. „Da können wir alles besprechen“, sagt der eine und klopfte sie auf die Schulter.

„Um 6 Uhr“, sagt Frau Anna und geht.

Jetzt hat Anna Menken einfach Angst. Aber sie will die Sache zu Ende bringen und schreibt einen Brief, in dem sie einen dringenden Grund angibt, weshalb sie nicht kommen kann, und bittet um schriftliche Benachrichtigung. Außerdem legt sie einige von Herrn Dittmars Bildern bei.

Als der eine der Männer am Montag morgen das Paket öffnet, ruft er seinen Kollegen aus dem Nebenzimmer. „Da staunt man doch“, sagt er. Der andre sagt darauf etwa dies:

„Zum Revuegirl paßt sie nicht, aber wenn sie sich so aufnehmen läßt, dann paßt sie vielleicht zu was anderem.“

*

Diese Ansicht trifft nicht ganz zu, aber wenn sie noch nicht zutrifft, so wird sie in absehbarer Zeit vielleicht doch zutreffen.

Mit einer ähnlichen Geschichte begannen ganz ähnliche Frauengestalten ihren Weg zum Schafott oder Galgen, nach nicht größerer Enttäuschung versanken Ungezählte im Schlamm der Städte, mit gleicher Aussichtslosigkeit füllen sie die Gefängnisse aller Länder. Wenn der Mensch nicht den andern Menschen verkaufen kann, dann verkauft er, in die Enge getrieben, sich selber. Zehntausende gesichtsloser Männer und Frauen in zehntausend Situationen suchen stündlich an sich herum, was an ihnen verkaufbar wäre, der Kopf oder die Beine, ihre Jugend oder ihr Alter, ihre Nachtstunden oder ihr Sommer. So suchen sie immerfort nach immer neuen Tricks und auf Grund immer neuer Enttäuschungen ihre Lage zu verbessern, die nicht besserbar ist.